

Der pragmatische Zupacker

Heinrich Henniger hat den Fichtelgebirgsverein als Hauptvorsitzender vier Jahre lang geprägt. Nun hört er auf. Die *Frankenpost* war mit ihm wandern. Länger als geplant.

Von Andrea Herdegen

Wunsiedel – Es gibt Gewissheiten im Leben. Eine davon: Wer mit dem FGV-Hauptvorsitzenden im Fichtelgebirge wandern geht, der wird sich nicht verlaufen. Und doch: Irgendwann steht die Reporterin mit dem Herrn über alle Wegemarkierungen hoch oben im Steinwald, rundum dichter Forst, und es wird klar: Wir haben uns verirrt.

Der schmale Weg ist steinig und steil. Er führt durch sulzige Schneereste und einen Rinnsal nach oben. Abgebrochene Äste liegen quer. Nach einer Viertelstunde endlich eine Markierung an einem Stein. Erleichtert stellen wir fest, dass wir uns zumindest wieder auf einem Wanderweg befinden. Aber keine Ahnung, wohin der führt. Eine Karte haben wir nicht dabei. Wozu auch? Schließlich sollte die kurze Wanderung nur für ein Interview vom „Marktredwitzer Haus“ zur Burgruine Weißenstein gehen. Doch auf dem Rückweg haben wir uns so intensiv unterhalten, dass wir vom richtigen Weg abgekommen sind.

Heinrich Henniger ist sehr gerne im Steinwald. Der Münchberger mag es, die Kösseine, den Schneeberg und den Ochsenkopf von der anderen Seite zu sehen. Mag die verschiedenen Felsenformationen und natürlich die Burgruine Weißenstein. Als erstes führt er zu „dieser Wahnsinnsfigur“. Hinter der Burg hat der Pfleimder Künstler Engelbert Süß die „Mutter Erde“ mit wallendem Haar und sinnlichen Formen gestaltet. „Hier kommt das Leben von früher in versteineter Form mit dem Leben von heute zusammen“, sagt Henniger und erzählt, dass er die Konzerte auf der Burgruine gerne besucht. „Auch wenn die Musik manchmal ein bisschen verrückt ist, ich hab' da keine Berührungsängste.“

Henniger steht auf dem Bergfried und schaut in die Weite. Sein Gesicht ist eingerahmt von einem grauen Bart, unter der Schirmmütze hat er einen frechen Stoppelhaarschnitt. Demnächst wird er 75. Seit einem halben Jahrhundert ist er im Fichtelgebirgsverein, stets hat er ehrenamtlich mitgearbeitet, hat mit angepackt. Vor vier Jahren ließ er sich zum Vorsitzenden des Hauptvereins wählen, „weil sich sonst kein Mensch hat erweichen lassen“.

Sein Vorgänger Peter Hottaß hatte 16 Mitglieder gefragt. Keiner wollte an die Spitze. Henniger wusste, dass ein Verein in dieser Größe ohne Vor-



Im Gespräch mit *Frankenpost*-Autorin Andrea Herdegen nahm sich FGV-Hauptvorsitzender Heinrich Henniger viel Zeit, um alle Fragen zu beantworten. Musste er auch: Die beiden hatten sich bei ihrer Wanderung auf dem Rückweg von der Ruine Weißenstein im Steinwald verirrt. Fotos: Florian Miedel

sitzenden Gefahr läuft, dass das Registergericht einen Verwalter einsetzt, der bezahlt werden muss. „Dann wäre der FGV wohl in drei Jahren pleite gewesen.“ Das war seine Motivation. „Ich habe mich damals selbst überredet.“ Jetzt nimmt er Abschied, übergibt sein Amt. Bei der Jahreshauptversammlung am Samstag gibt es sogar mehrere Mitglieder, die sich für den Vor-

„Das Gespräch beim Wandern ist mir sehr wichtig.“

Heinrich Henniger, scheidender Hauptvorsitzender des Fichtelgebirgsvereins



sitz bewerben. „Mehr kann ich doch gar nicht erreichen“, sagt er.

20 Tage im Monat war Henniger als Hauptvorsitzender für den FGV unterwegs. Das wollte und konnte er so machen, schließlich war er schon Ruhestandler. Er weiß, dass das anders werden wird, wenn sein Nachfolger noch im Berufsleben stehen sollte. Dann müssten halt die Arbeiten auf mehrere Schultern verteilt werden, sagt er pragmatisch. „Das kriegen wir schon hin. Wenn irgendwas getan werden muss, dann bin ich ja auch noch da.“

Eine Weile stapft Heinrich Henni-

ger schweigend über Wurzeln und Steine bergab, klettert über einen quer über die Rückeggasse gefallenen Baum. „Da unten müssten wir auf einen Weg treffen.“ Er zeigt durch die Fichten talwärts. Beunruhigt ist er nicht. Er strahlt die Sicherheit eines erfahrenen Pfadfinders aus.

Froh, sagt Henniger etwas später, ist er über die „kleinen Wunder“, die er in seiner Amtszeit erlebt hat. In Thiersheim wurde eine Kindergruppe gegründet, die toll läuft. Die vor sich hin dämmern- de Ortsgruppe Bad Alexandersbad wurde aufgeweckt. Der neue Vorsitzende Ronald Leder- müller brachte etliche junge Mitglieder mit in den Verein, der jetzt aus zahlreichen Familien besteht. „Die haben jetzt 50 Prozent mehr Mitglieder und machen eine klasse Jugendarbeit.“ Wichtig für einen Verein, der in nur vier Jahren durch den Sterbeüberschuss von 18000 auf 16600 Mitglieder schrumpfte.

Jetzt, wo seine Amtszeit vorbei ist, will Henniger wieder mehr mit seiner Lebensgefährtin unterwegs sein. „In den vergangenen vier Jahren habe ich mich ein bisschen getrennt, was das Wegfahren betrifft.“ Er vermisst am liebsten in Deutschland, dorthin, wo man „ein bisschen laufen kann“. In der Natur ist er zu-

frieden, er mag die Stille. „Man kommt wieder runter.“ Aber am liebsten geht er zu zweit oder in einer kleinen Gruppe: „Das Gespräch beim Wandern ist mir sehr wichtig.“

Einmal im Jahr trifft er sich mit einem Freundeskreis, um ein paar Tage zu wandern. „Wir kennen uns seit Jahrzehnten, sind heiter-besinnlich bis freudig-fröhlich unterwegs.“ In den vergangenen Jahren wurde der Kreis kleiner, so mancher der Freunde schafft das lange Laufen körperlich nicht mehr.

Henniger selbst fühlt sich im Fichtelgebirge überall zu Hause. Gerne wandert er auf den Waldstein oder zum Schneeberg – und kehrt auf dem Seehaus ein. „Es ist unglaublich schwierig, gute Wirtsleute für unsere fünf Unterkunftshäuser zu bekommen“, sagt er. „Auf der Kösseine gibt es wieder ein fantastisches Team.“ Das freut ihn. „Wir sind auch froh, dass es Leute wie Martin Reichenberger gibt. Der sitzt schon zwanzig Jahre auf dem Asenturm.“ Ein Balanceakt sei es darüber hinaus, die Häuser so sparsam wie möglich intakt zu halten.

Die Kraft, die er für sein aktives Leben braucht, zieht Henniger aus sich selbst. „Ich bin keiner, der gleich verzweifelt, der leicht aufgibt.“ Er schaut, welches Problem ihm entgegenkommt, und versucht es dann zu lösen. So hat er es immer gehalten. Etwas Großes, etwas, was er unbe-

dingt noch erreichen will, gibt es nicht. „Es ist schön, wenn man noch ein bisschen auf dieser Kugel rumtappst. Da kann man keine Bedingungen stellen“, sagt er.

Nach viereinhalb Stunden Wanderung über Rückeggassen und zugewucherte Pfade kreuz und quer durch den Steinwald sind wir wieder zurück am „Marktredwitzer Haus“. Bald wird es dunkel. Heinrich Henniger verabschiedet sich mit einem Lachen: „Hauptsach, mir senn mit'm Leebm dervokumma.“

Die Jahreshauptversammlung des Fichtelgebirgsvereins, bei der ein neuer Hauptvorsitzender und ein neuer Vorstand gewählt werden, findet an diesem Samstag in den Räumen der Diakonie am Campus, Südring 96, in Hof statt. Beginn ist um 9.30 Uhr.

Zur Person

Heinrich Henniger ist gebürtiger Hofer und lebt seit vielen Jahren in Münchberg. Im Oktober 2013 wurde er zum Hauptvorsitzenden des Fichtelgebirgsvereins gewählt. Beruflich war er zuvor als Direktor der Schmidt-Bank unter anderem in Kötzing, Chemnitz, Freiberg und in der Region tätig. Henniger ist verwitwet und hat eine Tochter, die evangelische Ordensfrau der Christusbruderschaft Selbst ist.

Aufgespießt

300 Prozent

„Historisch“, „einmalig“, „Rekord“, „Traumbergebnis“ – solche Attribute vergeben Medien für 100 Prozent. Nach dem Parteitag in Berlin ist Martin Schulz beliebtester Parteichef, unangefochtener Kanzlerkandidat und gefeierter „Mister 100 Prozent“. Diese hochgelobten 100 Prozent sind ja eine vielzitierte Größe. „Für die Fressnapf-Eigenmarke kommen nur 100 Prozent naturbelassene Zutaten ohne künstliche Zusatz- und Konservierungsstoffe zum Einsatz“, wirbt eine große Kette für Tiernahrung. Energieversorger dürfen den Slogan „100 Prozent Ökostrom“ verwenden, wenn sie nur Strom aus erneuerbaren Energien ins Netz einspeisen – obwohl, wie die bedenkenräuberische FAZ bemerkt, Strom aus der Steckdose stets ein Mix verschiedener Energieträger sei. Beliebte Lockmittel in der schönen bunten Warenwelt sind auch 100-Prozent-Geld-zurück-Garantien. Tatsächlich hielten die meisten Firmen derartige Versprechen, ergaben Stichproben des NDR. Mäkelige Kunden erhielten ihr Geld zurück – für Olivenöl und Elektro-Zahnbürsten ebenso wie für Waschmittel. Besonders spendabel zeigte sich eine Kosmetik-Firma: Wer an ihrer Antifalten-Creme herummaulte, bekam den dreifachen Kaufpreis erstattet. Mensch, Genosse Martin – 300 Prozent: Wäre das kein Ziel für die Bundestagswahl? Und wenn es nicht klappt, dann gibt es ja noch die „Angie“-zurück-Garantie. *gitti*

In Kürze

5756 Ausländer im Landkreis

Wunsiedel – 445 Asylbewerber leben derzeit im Landkreis Wunsiedel (Stichtag 17. März). Dies sagte Landrat Dr. Karl Döhler in der jüngsten Kreistagsitzung. Dazu kommen 756 frühere Asylbewerber, die mittlerweile anerkannt oder geduldet seien. Insgesamt leben im Landkreis derzeit 5756 Ausländer. „Darunter sind auch viele Menschen aus Tschechien, Österreich oder anderen EU-Ländern.“ *M. Bäu.*

Fachkräfte werben beim Brunnenfest

Wunsiedel – Fachkräfte sind rar im Landkreis Wunsiedel. Eine Idee, wie ehemalige Landkreisbewohner wieder für ihre frühere Heimat begeistert werden können, hat der Wunsiedler Stadtrat der Aktiven Bürger, Michael Menkhoff. Wie er in der jüngsten Stadtratssitzung sagte, könnte das Brunnenfest ein guter Anlass und Ort sein, Ehemalige anzusprechen. „Das Brunnenfest ist wie kein anderes Treffpunkt ehemaliger Wunsiedler oder anderer früherer Bewohner des Landkreises. Dies könnten Unternehmer gezielt nutzen, um Fachkräfte zu gewinnen. Vielen Ehemaligen dürfte gar nicht bewusst sein, welche Berufschancen sie im Fichtelgebirge haben.“ Bürgermeister Karl-Willi Beck sagte, dass dies ein hervorragender Vorschlag sei. Da die Verwaltung überlastet sei, werde er mit dem Bürgerforum sprechen, ob eine gezielte Ansprache organisiert werden könne. Christine Lauterbach, SPD, sagte, dass sich hier auch die Wirtschaftsregion Hochfranken engagieren könnte. *M. Bäu.*

Der direkte Draht

Adresse der Lokalredaktion:

Lindenstraße 2
95615 Marktredwitz
Telefon: 09231/9601-600
Telefax: 09231/9601-600
E-mail: redaktion.fichtelgebirge@frankenpost.de

Redaktionsleitung:
Rainer Maier, Matthias Vieweger, Christl Schermer (stv.)
Redaktion: Matthias Bäumler, Peggy Biczyko, Brigitte Gschwendner, Andreas Godawa, Christian Heubeck, Gisela König, Wolfgang Neidhardt, Tamara Pohl, Richard Ryba.

Fichtelgebirgssport: Peter Perzl

Annahme von Kleinanzeigen und Leser-Services:
Geschäftsstelle Marktredwitz: Lindenstr. 2, 09231/9601-0.
Service-Point Wunsiedel:
Reisebüro Sechsamterland, Ludwigstr. 36.

Leser-Services: 09281/1802044
Geschäftsanzeigen: 09231/9601-0
Anzeigenservice: 09281/1802045
Service-Fax: 09281/1802046

Euphorie pur mit Martin Schulz

Jörg Nürnberger hat als Delegierter bei der Wahl des SPD-Vorsitzenden mitgemischt. Eine derartige Stimmung hat er bisher noch nicht erlebt.

Von Matthias Bäumler

Wunsiedel/Berlin – Immer wieder brandet stakkatoartig Applaus auf. „Das war Euphorie pur“, beschreibt SPD-Kreisvorsitzender Jörg Nürnberger die Wahl Martin Schulz' zum Parteichef am Sonntag in Berlin. Nürnberger hat als einer von 608 Delegierten mit abgestimmt. Dass er für den neuen Hoffnungsträger der Sozialdemokratie votiert hat, ist kein Geheimnis angesichts eines Wahlergebnisses von 100 Prozent.

„Als ich gegen 11.30 Uhr in die Halle gekommen bin, war die Stimmung schon großartig“, berichtet Nürnberger auf Nachfrage der *Frankenpost*. Auch wenn – wie bei derartigen Versammlungen üblich – zunächst die Formalien im Mittelpunkt standen: die Verlesung der Tagesordnung, das Feststellen der fristgerechten Einladung, die Bildung der Wahl-

und Zählkommission, Anträge und, und und.

Doch dann ging es los. „Zunächst stand der bisherige Parteivorsitzende Sigmar Gabriel auf der Bühne. Ich muss sagen, so eine gute und emotionale Rede habe ich von ihm bisher nicht gehört“, sagt Nürnberger. Da er weit vorne im Saal saß, sah er auch eine kleine Träne in Gabriels Augen. „Gabriel ließ noch einmal seine Amtszeit seit 2009 Revue passieren. Es war eine hervorragende Analyse. Auch wenn er offenbar doch etwas traurig war, sagte Gabriel zum Schluss einen wahren Satz: Einen derart fröhlichen Übergang an der Parteispitze hat die SPD seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt.“

Nach dem Einspieler auf der Leinwand eines Grußwortes des einstigen Parteivorsitzenden und Kanzlerkandidaten Hans-Jochen Vogel trat Martin Schulz ans Rednerpult. „Ich habe ihn schon zweimal live bei Aschermittwochsreden in Vilshofen gehört. Während er in Niederbayern natürlich mehr Haudrauf lieferte, hat er am Sonntag in Berlin die Seele und den Kopf der SPD in sich vereint.“

Doch was ist nun das Besondere am neuen Hoffnungsträger der Sozi-



SPD-Kreisvorsitzender Jörg Nürnberger nutze die Wahl des Parteivorsitzenden auch zu Gesprächen mit prominenten Mitgliedern. So unterhielt er sich unter anderem mit der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Foto: pr.

aldemokraten? „Viele Politiker sind nicht in der Lage, über das rein Intellektuelle auch das Gefühl der Menschen anzusprechen. Genau dieser Mangel ist meiner Ansicht nach das Einfallstor für extremistische Parteien.“ Im Gegensatz zu den Gruppierungen an den politischen Rändern, die mit falschen Versprechen arbeiten, sei Schulz authentisch und schlüssig. Man könne sich mit dem Mann aus Würselen identifizieren.

„Er wirkt nicht wie eine unerreichbare Überfigur. Schulz ist glaubwürdig, weil er viel von dem erlebt hat, was er sagt und fordert.“

Die Rede des einzigen Kandidaten hatte vor allem die drei Hauptthemen der SPD 2017 zum Inhalt: Respekt vor jedem einzelnen Menschen, die Verteidigung von Freiheit und Demokratie sowie die soziale Gerechtigkeit. „Immer wieder wurde Schulz vom Applaus unterbrochen,

es herrschte eine unglaublich gute Stimmung.“

Als die Wahl ausgezählt worden war und die 100 Prozent standen, waren die meisten Delegierten zunächst erstaunt. Konnte es sein, dass alle, wirklich alle, für Schulz gestimmt haben? Auch Nürnberger kann sich an ein derartiges Ergebnis nicht erinnern. „Ich bin durch den Saal gegangen und habe den einen oder anderen angesprochen und gesagt: Du hast also auch Schulz gewählt. Die haben zunächst etwas verdutzt geschaut, bis ihnen klar wurde, dass es bei 100 Prozent ja keine andere Möglichkeit gegeben hatte.“

Nach der wohl emotionalsten Wahl eines SPD-Parteivorsitzenden seit Jahren standen die Delegierten und Funktionäre auf und sangen so inbrünstig es eben nach einem solchen Tag möglich ist, das Parteilied „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“. Nürnberger hatte anschließend noch etwas Zeit, bis sein Zug zurück ins Fichtelgebirge ging. „Da bin ich noch im Saal geblieben und hab' mit einigen Parteiprominenten gesprochen. Die waren alle überglücklich und haben mir einfach gesagt: Jetzt packen wir es auch am 24. September.“